

Gelbe Drpingtons

Wir haben uns gewöhnt, eine Anzahl Farbenschlüge verschiedener Herkunft, die allerdings durch recht ergiebige Einkreuzung von Cochinsblut gewissermaßen auf einen Nenner gebracht wurden, als Drpingtons zu bezeichnen.

Der Schöpfer dieser angeblichen „Rasse“ war William Coof, dem man nur das eine nachsagen kann, daß er das Gute zu nehmen wußte, wo er es fand. Die zuerst herausgebrachten schwarzen Drpingtons waren tatsächlich nichts anderes als unsere glattfüßigen Langschans, die man in England sonst nur rauhfüßig züchtete. Schon 1904 schrieb Dürigen darüber: „Der Unterschied der heutigen Drpingtons von unseren schwarzen Langschans besteht in der gedrungeneren, cochinähnlichen Form bzw. dem breiteren, volleren Bau und der niedrigeren Stellung. Die Rasse ist also die gleiche, nur die Zuchtichtung ist eine andere, und man darf mit Fug und Recht die Drpingtons als tiefgestellte Langschans bezeichnen.“ Hierzu muß bemerkt werden, daß für die abweichende Form nicht Coof verantwortlich zeichnete, sondern der Züchter Partington, der in die von Coof sicher aus Deutschland bezogenen Langschans ausgiebig Cochinsblut eingekreuzt hatte, um so die Ähnlichkeit mit unseren Langschans zu vermindern.

Mit den weißen Drpingtons lag der Fall nicht viel anders. Es waren dies die in Suisser schon seit langem gezüchteten weißen Albions, in die man dann auch Cochinsblut einkreuzte, um ihnen ungefähr die Form des schwarzen Farbenschlages zu vermitteln.

Unsere gelben Drpingtons waren schließlich schon als „Lincolshire Buffs“ seit langem in England, und zwar in der Grafschaft Lincolnshire als ziemlich unbeachteter Vofalschlag vorhanden, bis sie Coof „entdeckte“ und nach „Verbesserung“ durch Cochins aus größter Reklame in die Züchtermwelt einführte, wo man natürlich von dem unbedeutenden Vofalschlag aus Lincolnshire nichts wußte. Alles, was Coof über seine Züchterfähigkeit, die er angeblich seit 1876 erfolgreich verfolgt hatte, angab, verdient keinen Glauben. Er wird die gelben Drpingtons wahrscheinlich erst kurz vor 1886, als er damit an die Öffentlichkeit trat, in Arbeit genommen haben.

Alle diese echt britischen Wachsenhaften kamen ans Licht, als Coof, der auf seinen „Vorbeeren“ nicht schlafen wollte, oder den auch die Aussicht auf weiteren mühelosen Gewinn locken mochte, zum Regierungsjubiläum der Königin Victoria von England im Jahre 1898 mit den von ihm „Jubiläum-Drpington“ getauften bunten Suisser, den nächsten Verwandten der weißen Albions herauskam. Sie wurden auch nach Deutschland eingeführt. Als dann wenige Jahre später die bunten Suisser bei uns eingeführt werden sollten, verzweigte man ihnen zunächst die Anerkennung, weil man sie eben für Jubiläum-Drpington hielt. Da aber ihre Anhänger nicht locker ließen, kam der ganze Coofische Schwindel heraus, und es war nun nicht allzu schwer, auch über die Herkunft der älteren Schlüge der Drpingtons, an denen man inzwischen bei uns und im Auslande sehr gute Arbeit geleistet hatte, Klarheit zu gewinnen. Der „Ruhm“ Coofs stand zweifellos auf sehr schwachen Füßen, wenn auch die von ihm verbreitete Rasse durch die erfolgreiche Arbeit anderer ein wertvoller Beitrag zum Aufbau einer auf Leistung und Schönheit eingestellten Geftügelzucht wurde.

Das aber gilt ganz besonders von den gelben Drpingtons, die gerade durch ihre Wirtschaftlichkeit, auf die wir noch zurückkommen, alle anderen Farbenschlüge der Rasse weit in den Schatten stellten. Ihre nicht ganz einfache Farbensucht bewahrte sie offenbar davor, allzu cochinähnlich zu werden und dadurch ihren Wirtschaftswert zu verlieren.

Schon im Jahre 1903 behaupteten ganz zuverlässige Züchter, die damals bereits mit Fallennestern arbeiteten, daß einzelne ihrer Hennen bis zu 204 und 205 Eiern im Jahre legten. Das will gewiß etwas in einer Zeit bedeuten, in der wir noch kaum über erträgliche Stallungen und vor allem nicht über unsere heutigen Kenntnisse über Fütterung und Pflege verfügten. — Übrigens gab es vor dem Weltkrieg — wohl zuletzt noch in Sachsen — auch rosenkammige Drpingtons, deren weißer Schlag in unseren weißen Reichshühnern in anderer Form weiterlebt.

Wie sollen nun unsere gelben Drpingtons aussehen? Wenn wir ihre Entstehungsgeschichte einschließlich der anderer Schlüge der Rasse überdenken, dann erkennen wir unschwer, was man unter „Drpingtonstyp“ früher und mit gewisser Einschränkung auch heute noch zu sehen wünscht. Die Tatsache, daß Coof reichlich füllige Miatentkrenzungen als Grundlage seiner Rasse verwandte — die von ihm behauptete Verwendung von Minorca, Hamburgern und anderer Rassen kann wohl als „Tarnungsversuch“ ins Reich der Fabel verwiesen werden — und daß dann von ihm und seinem Jünger Partington Cochins trotz ihrer mangelnden Wirtschaftlichkeit eingekreuzt wurden, beweist, daß man ein recht großes und mäßig wirkendes Huhn erzüchten wollte. Dieses Ziel wurde auch, man möchte fast sagen nur zu gut, erreicht. Glücklicherweise wurden die Gelben, die um 1910 so verbreitet waren, daß man unter „Gelben“ schlechthin gelbe Drpingtons verstand, vor einer Überzüchtung durch die Farbensucht bewahrt, während man bei weißen und vor allem bei den schwarzen Drpingtons schon lange abbremmen mußte, wenn man in ihnen nicht glattfüßige Cochins schaffen wollte, die dann auch bald verschwunden sein würden.

Neben der Größe ist auf eine möglichst würfelförmige Gestalt zu achten, die also nicht nur bedeutende Rumpftiefe, sondern auch entsprechende Breite aufzuweisen hat. Die

Tiefe der Stellung ist bestimmt früher als wesentliches Rassemerkmal stark überschätzt worden. Es gab tatsächlich Zeiten, in denen man die Drpingtons aller Schlüge gar nicht tief genug bekommen konnte. Dabei waren die Scheitel und Läufe, wie das durch das Streben nach Größe ja bedingt war, durchaus nicht etwa kurz, sondern die übermäßig tiefe Stellung wurde vornehmlich durch ein ungemein üppiges, weiches, breit- und langfedriges Gefieder an den unteren Körperpartien größtenteils vorgefälscht. Vereinzelt aber wurden auch Tiere, besonders Hennen, mit unschön entwickeltem Fettbauch auf den Schauen gezeigt und irtümlich hoch bewertet. Daß solche schwer beweglichen Fleisch-, Fett- und Federklumpen keine Leistungen aufzuweisen hatten, versteht sich von selbst. Deshalb ist man heute von der übermäßig tiefen Stellung der Drpingtons längst wieder abgekommen. Das war um so leichter möglich, als ja nicht mehr der schwarze Schlag führend ist, bei dem immer früher die Möglichkeit einer Verwechslung mit tiefgestellten deutschen Langschans gegeben war, sondern eben unsere Gelben, die nie mit irgendeiner anderen Rasse zu verwechseln waren, selbst als man den Engländern zuliebe den Typ der deutschen Langschans noch nicht geändert hatte.

Wir fordern also heute zwar durch Größe auffallende Hühner, die aber nicht so tief gestellt sein dürfen, daß hierunter ihre Beweglichkeit leiden könnte. Die Rumpfform soll dabei möglichst würfelförmig, also fast so breit wie tief und lang sein. Auf tiefe und breite, gut gerundete Brust ist hierbei viel Wert zu legen. Selbstverständlich muß auch die Hinterpartie vor allem bei den Hennen gut entwickelt sein. Wenn auch die Drpingtons nicht hochgestellt sein sollen, was ja meist nur durch lange Knochen und knorpel, hart anliegendes Gefieder vorgefälscht wird, so ist doch die tiefe, fast kräuterhaft wirkende Stellung, die früher für viele Züchter das A und O des Drpingtonstyps war, durchaus zu verworfen. Trotz des reichen, weichen und deshalb hängenden Gefieders muß man von vorn und hinten bequem zwischen den eber breit als eng stehenden Läufen hindurch sehen können. Wichtig ist ein kleiner und feiner Kopf mit einfachem, aufrecht stehendem, niedrigem und mit 5 oder 6 Zaden versehenem Kamm. Der weiße Schnabel ist kräftig, die Ohrlapfen sind rot, die Kehllappen sind mittelgroß und gut gerundet. Das hochrote Gesicht zeigt ein feines Gewebe. Der Hals ist mittellang, scheint aber infolge üppiger Befiederung eher kürzer. Der reiche Halsbehang fällt auf die breiten und stark entwickelten Schultern. Er im Verein mit dem vollen, zum Schwanz ansteigenden, federreichen Sattel läßt den Rücken recht kurz erscheinen. Dem Miatentyp entsprechend ist der Schwanz kurz und breitfedrig. Beim Hahn sind die Steuerfedern von zahlreichen weichen Schelen und Nebenschelen überdeckt. Auch der Sattelbehang ist gut entwickelt und lang, so daß zwischen dem Rücken und dem Schwanz kein Winkel entsteht. Bei der Henne zeigt sich von der Mitte des Rückens beginnend und allmählich ansteigend ein Sattelflöhen, das die Steuerfedern fast bis zum Ende umhüllt.

Die Flügel der Drpingtons sind recht kurz, aber breitfedrig. Sie werden fest am Körper getragen, wobei die untere Begrenzungslinie mindestens waagrecht, lieber noch nach hinten ganz leicht ansteigend verlaufen soll. Jedensfalls sind Hängelflügel durchaus unerwünscht.

Nun kommen wir zur Farbe des Schnabels, der Läufe und der Augen. Vom Schnabel erwähnten wir schon, daß er weiß oder doch hellhornfarbig verlangt wird. Auch die Läufe sind weiß, mit rötlichem Anflug an der Innenfläche, der aber möglichst nicht zu ausgesprochenen „Generalsstreifen“ ausarten sollte. Es ist darauf zu achten, daß die Läufe nicht bläulich oder gar gelb sind. Letzteres wäre ein ganz schlimmer Fehler, da wir bei den gelben Drpingtons auf gute Fleischqualität und weiße Haut mit weißem Fett größten Wert legen müssen. Erwähnt muß werden, daß schwarze und blaue Drpingtons dunkle Läufe und Schnäbel besitzen. Sie haben auch dunkle Augen, während wir bei gelben Drpingtons auf rote oder doch orangefarbige Augen größten Wert legen müssen. Helle Augen sind jedenfalls fehlerhaft, da sie auf das Fehlen von Farbstoff schließen lassen.

Von großer Bedeutung ist schließlich noch die Gefiederfarbe, die wir möglichst gleichmäßig goldgelb wünschen. Und es gibt wohl heute kaum eine Rasse, deren gelber Farbenschlag farblich so vollkommen ist wie unsere gelben Drpingtons. Das war durchaus nicht immer so! Noch vor 30 Jahren machten unseren Züchtern Schilf und Schimmel in den Schwingen viel Kopfschmerzen. Nahm der Richter ein sonst feines Tier in die Hand, so mußte er oft zu seinem und zum Leidwesen des Züchters feststellen, daß die Schwingen mehr

Weiß als Gelb zeigten. Man kam nun bald dahinter, daß man zunächst einmal dem Auftreten von unerwünschtem Weiß, also der Farblosigkeit am besten dadurch entgegenarbeiten könne, indem man Schwarz in geringem Umfange zuließ. Etwas Schwarz in den Schwingen und wenig Moos in den Steuerfedern waren das sicherste Schutzmittel gegen die Entfärbung. Ganz allmählich wurde dann die gelbe Farbe immer konstanter, und es gelang schon vor dem Weltkrieg bei den gelben Drpingtons eine Farbe zu erzüchten, die allen Ansprüchen genügte. Man wünschte hierbei eine Hennenfarbe, die mit der Brustfarbe des Hahnes ungefähr übereinstimmte. Auf möglichst gleichmäßige Farbe vom Kopf bis zur Schwarzpartie wurde großer Wert gelegt. Für die Zucht wurden solche Hennen bevorzugt, die auch im zweiten und späteren Lebensjahre eine möglichst fledelnde Farbe behielten.

An und für sich war das Problem der Farbensucht der Rasse hiermit gelöst. Nun kam der Weltkrieg. Mit ihm fielen selbstverständlich fast alle Schauen, vornehmlich die größeren fort. Damit aber war den Züchtern die Möglichkeit genommen, ihre Tiere mit denen anderer Züchter zu vergleichen. In der Form konnte sich dies kaum ungünstig auswirken, denn man wußte ja, daß Größe und würfelförmiger Rumpf anzustreben waren, wenn auch die Futtererschwierigkeiten gerade bei großen Rassen nicht gering waren. Wohl aber kam man mit der Farbe in eine Sackgasse. Früher hatte man immer darauf zu achten gehabt, daß die Tiere ein möglichst sattes, gleichmäßiges und glänzendes Gelb aufzuweisen hatten. Man war scheinbar unmittelbar vor Kriegsausbruch an dem Punkte angekommen, bei dem billig nicht überschreiten durfte, um nicht bei roten Drpingtons zu enden. Die Züchter betonten nun immer noch die Sättigung der Farbe, weil weder ein Richter noch der Vergleich mit anderen Tieren oder auch anderen gelben Rassen sie vor dem Überschreiten der Grenze warnten. So kam es, daß schon auf den Schauen der letzten Kriegsjahre die Tiere einzelner Züchter unbedingt zu dunkel, also rot wurden.

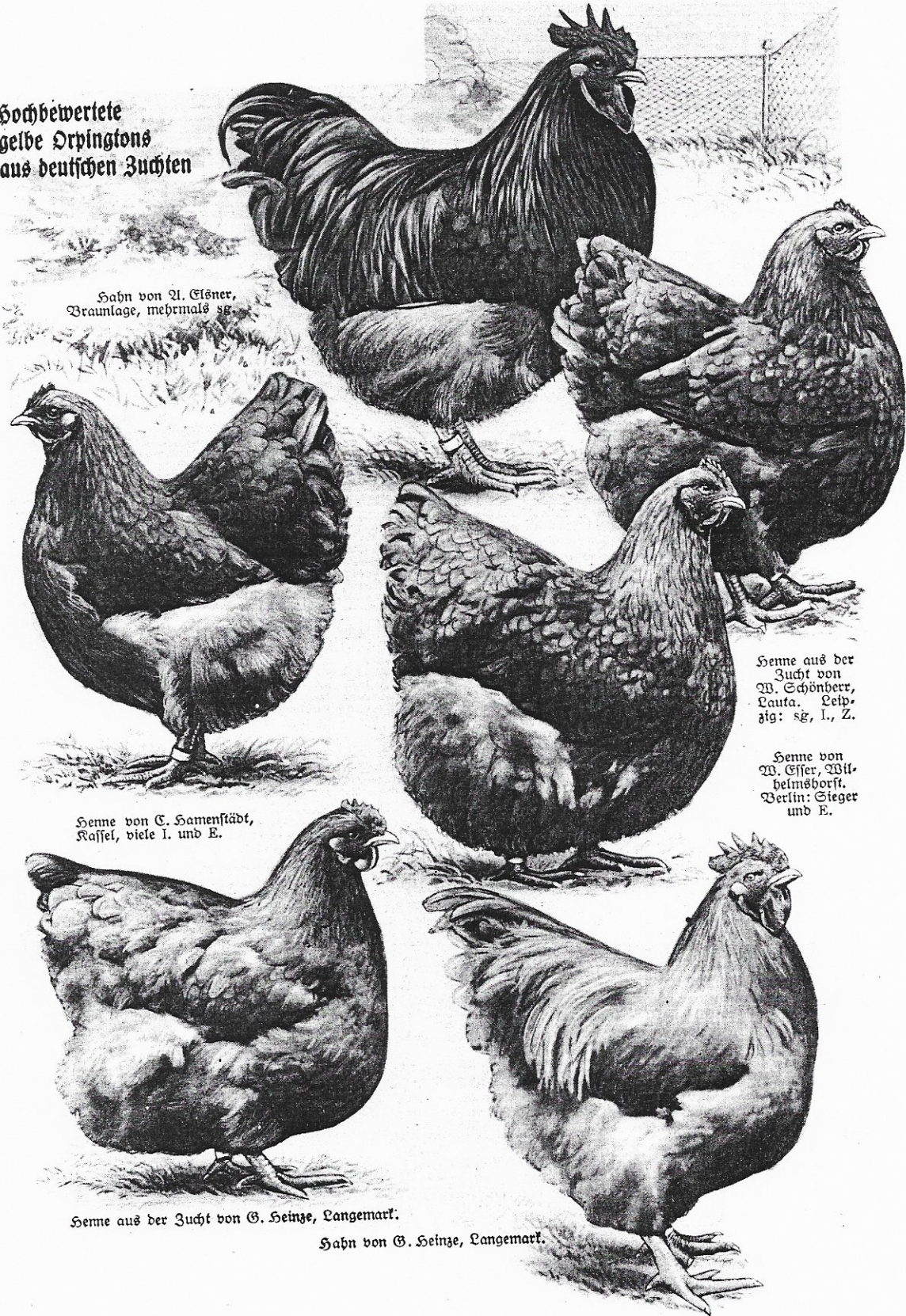
Alle Warnungen wurden aber in den Wind geschlagen, weil ja nur zu oft der Sonderzüchter durch die ausschließliche Beschäftigung mit seiner Rasse und seinem Stamme geradezu „Scheuflappen“ bekommt. Erst nach dem Weltkrieg und infolge des Vergleiches mit anderen Stämmen und anderen Rassen erkannte man, daß die gelben Drpingtons bei uns zu rot geworden waren und stellte nun die Zucht um. Bald waren die Drpingtons wieder von einwandfreier Farbe, da man inzwischen aus den Züchterfahrungen mit den Rhodoländern nicht nur die Bedeutung eines gut gefärbten Gefieders, sondern auch der Kielfarbe erkannt hatte, so daß auch bei hellerem Gelb keine Gefahr mehr bestand, daß Weiß im Gefieder, hauptsächlich in den Schwingen auftreten könnte. Heute sind jedenfalls die gelben Drpingtons neben den gelben Italienern die am besten in Farbe durchgezüchteten gelben Hühner.

Ihre Wirtschaftlichkeit steht dabei trotz des in ihnen fließenden Cochinsblutes außer jedem Zweifel. Sie sind vor allem gute Winterleger und hervorragende Fleischhühner, deren Brutlust allerdings manchmal etwas lästig werden kann. Wer gelbe Drpingtons allein züchtet, also keine Gelegenheit hat, die späteren Gluden für die Erbrütung leichter Rassen oder von Enten auszunützen, der muß unter allen Umständen für eine ausreichende Zahl von Brutentwöhnungsfähigen sorgen. Wenn man über die Wirtschaftlichkeit gelber Drpingtons etwas sagt, dann darf man nicht vergessen, daß in den letzten Jahren, z. B. in der Zucht von Dr. Reinhardt, Gütergob, die gelben Drpingtons durch Fallennestkontrolle und Stammbaumsucht zu recht beachtlichen Leistungen gebracht werden konnten. Dabei darf nie übersehen werden, daß die Drpingtons keine einseitigen Legehühner mit minderwertigem Fleisch sind, sondern daß die Junghähne mit oder ohne Mast erstklassiges Tafelgeflügel ergeben, für das bei uns immer Nachfrage vorhanden sein wird, soweit die Hähnen nicht in der Küche des Züchters Verwendung finden.

Daß die Legeleistungen unter weiterer Zurückdrängung etwa lästig werdender Brutlust noch gesteigert werden können, haben die Erfolge in Gütergob bewiesen. Dabei sollten natürlich immer auch Form- und Farbe Beachtung finden, damit nicht Erbfaktoren, die aus verschiedenen Gründen eingekreuzt wurden, in unerwünschter Weise die Oberhand gewinnen, um so das Bild der Rasse zu verwickeln, wie es bei einseitiger Zucht auf einseitige Leistung leicht bei den Zwittern geschehen kann.

[13171]

Hochbewertete
gelbe Orpingtons
aus deutschen Zuchten



Sahn von H. Eisner,
Braunlage, mehrmals sg.

Henne aus der
Zucht von
W. Schönherr,
Lauta. Peth-
zig: sg, I., Z.

Henne von C. Samenstädt,
Rassel, viele I. und E.

Henne von
W. Effer, Wil-
helmsdorf.
Berlin: Sieger
und E.

Henne aus der Zucht von G. Heinze, Langemarck.

Sahn von G. Heinze, Langemarck.